Einige Bemerkungen über die Fortpflanzung der Giraffe.

Von

Hr. L. J. Fitzinger.

wirklichem Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften

(Aus dem XXXI. Bande, Nr. 20, Seite 344 des Jahrganges 1858 der Sitzungsberichte der mathem.-naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften besonders abgedruckt.)

Über die Fortpflanzung der Giraffe ist man erst in neuerer Zeit zur Kenntniss gelangt, und die ersten Beobachtungen hierüber wurden in England an in der Gefangenschaft gehaltenen Thieren gemacht. Seit die Menagerie zu London im Jahre 1836 auf einmal in den Besitz von sieben lebenden Giraffen kam, sind, so viel mir bekannt, zwei Fälle zur Öffentlichkeit gelangt, welche sich daselbst ergeben haben. Aus den hierbei angestellten Beobachtungen geht hervor, dass die Paarung im März oder Anfangs April, der Wurf im Mai oder Juni stattfinde, die Tragzeit 431 — 444 Tage oder 14¼ — 14½ Monat betrage und dass das Giraffen-Weibchen nur ein einziges Junges zur Welt bringt, obgleich nach den Aussagen der Eingeborenen bisweilen auch zwei Junge geworfen werden sollen.

Das neugeborene Junge, das mit geöffneten Augen zur Welt kommt, hat bereits eine Länge von 6 Fuss 10 Zoll, versucht schon 10 Stunden nach dem Wurfe zu gehen und saugt stehend an der Mutter, wobei es jedoch den Hals so viel als möglich strecken muss, um das Euter zu erreichen. Schon nach drei Wochen beginnt es vegetabilische Nahrung zu sich zu nehmen und nach vier Wochen bildet diese bereits den Hauptbestandtheil seiner Nahrungsmittel, nach deren Genuss es regelmässig, so wie die alten Thiere wiederkaue. Wiewohl später eine grosse Anzahl von Giraffen lebend nach Europa kam, so ereignete es sich doch nur äusserst selten, dass sie sich in der Gefangenschaft vermehrten und ausser London ist, so viel ich weiss, bis jetzt kein weiterer Fall bekannt.

Um so interessanter ist es, dass auch in der kaiserlichen Menagerie zu Schönbrunn, wo schon seit dem Jahre 1752 eine grössere Anzahl von Giraffen gehalten wird, sich jetzt der Fall ergeben, dass ein Weibchen derselben geworfen hat.

Digitized by Google

Der Paarungsact selbst ist zwar nicht wahrgenommen worden, doch muss derselbe, den in London gemachten Erfahrungen zu Folge, Ende Aprils im verflossenen Jahre stattgefunden haben. Dass die Paarung in derselben Weise vor sich gehe wie beim Pferde und dem Rinde, ist wohl ausser Zweifel, da das Giraffen-Männchen nicht selten das Weibchen bespringt, ohne dass es jedoch dabei zu einer Paarung kommt, wie man dies häufig auch selbst unter den Kühen sieht, dass sie sich wechselweise bespringen.

Über die Trächtigkeit des Weibchens gelangte man erst vor wenigen Wochen zur völligen Gewissheit, als das Euter anzuschwellen begann, denn ausser der allmählichen Zunahme des Umfanges des Leibes, der übrigens selbst bis zur letzten Stunde nicht beträchtlich war, konnte kein anderes Merkmal wahrgenommen werden.

Am 20. Juli, wo ganz unerwartet der Wurf erfolgte, bemerkte man erst in den Nachmittagstunden eine Veränderung in dem Betragen des Thieres, indem es gegen seine sonstige Gewohnheit, die ganze Zeit liegend im Freien zubrachte. Als es gegen Abend in den Stall geleitet wurde, gab es bald eine gewisse Unruhe zu erkennen und in kurzer Zeit darauf trat um 8½ Uhr auch der Geburtsact und zwar so wie beim Rinde, in stehender Stellung ein.

Das Giraffenkalb musste jedoch früher künstlich gewendet und in die richtige Lage gebracht werden, da nach allen Anzeichen eine Fussgeburt zu erwarten stand. Der Wurf selbst ging vollkommen regelmässig von Statten und die Nabelschnur riss während des Falles des Kalbes auf den Boden.

Von einer besonderen Anhänglichkeit der Mutter an ihr Junges war seit dem ersten Augenblicke durchaus nichts zu bemerken, denn nachdem sie ihr Kalb einigemale am Kopfe beleckt, wandte sie sich von ihm hinweg, ohne sich ferner um dasselbe zu bekümmern.

Man versuchte es dann später, das Giraffenkalb an das Euter der Mutter zu bringen, wobei es jedoch gehoben werden musste, um dasselbe zu erreichen, da es noch zu schwach auf den Beinen war, sich so weit zu strecken.

Es erfasste zwar eine oder die andere der vier Zitzen und versuchte auch zu saugen, doch liess es schon sehr bald wieder aus, daher man sich auch genöthigt sah, dem Kalbe die Milch künstlich beizubringen, was mittelst eines gewöhnlichen Saugglases geschieht, und mit der grössten Gier erfasst das Junge die ihm vorgehaltene

Kautschuck-Zitze und schlürft die Milch, welche weit süsser als die Kuhmilch ist, durch dieselbe aus dem Glase.

Die Mutter hält sich beim Melken ziemlich ruhig, doch ist das Euter viel zu milcharm, um so viel zu geben, als zur Ernährung des Kalbes nöthig ist. Aus diesem Grunde musste man auch zur Kuhmilch Zuflucht nehmen, die von einer säugenden Kuh genommen wird.

Ich habe Gelegenheit gehabt das Giraffenkalb, das weiblichen Geschlechtes ist, 21 Stunden nach dem Wurfe zu sehen, wo es zwar vollkommen gesund und frisch, doch noch etwas schwach auf den Beinen war. Heute ist es schon weit lebhafter und munterer. Es ist fast genau von derselben Farbe und Zeichnung wie die alten Thiere, nur sind die Flecken etwas heller. Die Gesammthöhe beträgt bei gestrecktem Halse ungefähr 4 Fuss 8—9 Zoll. Das Haar ist sehr fein und selbst das der kurzen aufrechtstehenden Mähne. Von Stirnzapfen ist noch keine Spur vorhanden, doch befindet sich an ihrer Stelle ein ungefähr zolllanger Büschel schwarzer Haare, die, nach vorwärts gerichtet, glatt am Scheitel aufliegen.

Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Digitized by Google

ized by Google

Digitized by Google

ized by Google

Digitized by Google

ized by Google

Digitized by Google

ized by Google

Digitized by Google

ized by Google

Digitized by Google

ized by Google

Digitized by Google

ized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google